

## NEWSLETTER – SEPTEMBER 2023

Liebe bekult-Mitglieder  
 Liebe Kultur-Interessierte  
 Liebe Kulturschaffende

**K**ultur ist keine Paradedisziplin der Politik. Kulturgeschäfte in den Räten auf lokaler, kantonaler und nationaler Ebene drehen sich meistens ums Geld. Um Kredite oder Leistungsverträge, um Ausgaben der öffentlichen Hand, die im Parlament vielleicht noch ein wenig gekürzt oder, seltener, auch erhöht werden; grosse Gestaltungsmöglichkeiten jedoch haben die Politikerinnen und Politiker kaum je. Immer wieder gern werden Kulturvorlagen für ideologisches Hickhack genutzt, das dient vielleicht kurzfristig der eigenen Profilierung, ist aber nie zielführend.

**I**n Bern hat das ideologische Böckligumpen einen Namen: Reitschule. Seit Beginn, seit der ersten Besetzung in den frühen Achtzigern, zieht sich eine rote, beiderseits nicht verhandelbare Linie durch die politische Debatte über die Reitschule: Man ist dafür oder dagegen. Punkt. Das, was die Reitschule leistet an kultureller Vermittlung und sozialer Verantwortung, gegen Diskriminierung und Kommerzialisierung des öffentlichen Raums, ist dabei, vor allem auf der einen Seite, eher zweitrangig. Wenigstens müssen wir nicht mehr alle paar Jahre über die Schliessung des Kulturzentrums abstimmen, sogar die SVP hat unterdessen wohl begriffen, dass sie damit nicht durchkommt.

**V**or diesem Hintergrund ist auch das jüngste Reitschule-Geschäft im Berner Stadtrat zu sehen. Im Rahmen der Budgetdebatte hat der Rat dem Antrag von AL/PdA zugestimmt, der Reitschule einen ausserordentlichen Kredit von 60'000 Franken für erhöhte Energiekosten auszuführen. Bei den derzeitigen Mehrheitsverhältnissen stand das Resultat von vornherein fest. Keine Frage, die Reitschule kann das Geld brauchen, um Löcher zu stopfen, deren Kosten nicht voraussehbar waren, jedenfalls nicht in diesem Ausmass, und in keiner Weise selbstverschuldet sind.

**S**o weit, so gut. Dennoch: Der Berner Stadtrat hat eine Chance verpasst, für einmal wirklich Kulturpolitik zu machen. Der Freisinnige Tom Berger – kürzlich zum neuen Leiter des Polit-Forums Käfigturm gewählt –, Tom Berger versuchte vergeblich, eine Grundsatzdiskussion anzuregen. Er verwies auf die problematische Seite des Vorstosses, dass natürlich nicht nur die Reitschule höhere Energiekosten hat, sondern alle städtischen Kulturhäuser, das Kornhausforum, die Kunsthalle, das Kino Rex, die Dampfzentrale und Bühnen Bern, auch wenn die ein paar Millionen mehr bekommen als alle andern. Tom Bergers Vorschlag, bei den Institutionen und Organisationen mit Leistungsvertrag zu prüfen, wie belastend für sie die gestiegenen Energiepreise sind, wäre ein guter Anfang gewesen.

**G**ewiss, es ist unrealistisch, jetzt einfach zu sagen, alle Leistungspartner und Leistungspartnerinnen bekommen 60'000 Franken mehr, um die höheren Stromkosten bezahlen zu können. Da käme schnell einmal mehr als eine Million zusammen, und es wäre faktisch eine Erhöhung des in der Kulturstrategie festgelegten städtischen Kulturkredits. Allein nur die angespannte Finanzlage liesse den Antrag scheitern, dazu käme der Widerspruch aus KMU und Unternehmertum, auch sie hätten mit höheren Energiekosten zu kämpfen.

**A**ber das ist kein Grund, nicht nach pragmatischen und finanzpolitisch zu verkräftenden Ansätzen zu suchen. Der Schaffung eines Gefässes für unerwartete, existenzbedrohende Einbrüche in der Infrastruktur zum Beispiel, 200'000 bis 300'000 Franken jährlich, ein kleiner Notnagel, immerhin. Vielleicht würde dieses Gefäss auch nicht subventionierten Gastro-Lokalen und Clubs mit Kulturprogramm offenstehen.

**I**st nur ein Vorschlag, es gäbe sicher auch andere. Aber es ist vielleicht auch ein kleiner Wink an die Stadträtinnen und Stadträte, die berühmten verfarbten Brillen daheimzulassen. So würde plötzlich aus einem legitimen Anliegen der Reitschule ein Modell für die ganze Kulturstadt.

Liebe Grüsse  
Bernhard Giger